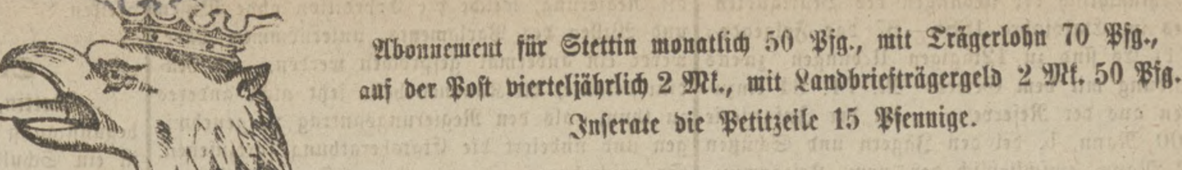
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 6. Februar 1887. Nr. 61.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 5. Februar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 175. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

3 Gewinne von 15,000 Mark auf Nr. 122416 137034 139301.

1 Gewinn von 10,000 Mark auf Nr. 182749.

3 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 21958 107837 186542.

35 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 3701 5865 7183 17030 20564 21949 26774 27677 29601 33684 39377 53404 59934 73559 75323 75779 80170 81202 82321 85007 86948 90712 101111 103094 115066 117719 120804 154959 157784 158100 162350 162598 164771 166576 188886.

43 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 354 1081 2165 8475 11905 12424 20064 27411 27696 32107 38842 49957 57044 57670 58042 60743 68626 77251 83286 87282 92145 92830 93890 96098 98159 100822 109726 109784 117920 118254 119110 121359 147986 150620 159103 164017 165835 166533 176090 179292 180920 183753 186025.

39 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 11082 14738 18798 25479 26501 33141 36466 39297 46161 56015 58155 60107 62320 64376 64963 69019 75724 76858 78078 78381 82131 93326 97881 101142 101488 101683 112153 114367 129590 135680 137038 139751 140735 149447 156792 159856 169389 176964 183680.

Deutschland.

Berlin, 5. Februar. Alle Berliner Blätter theilten heute früh das Schreiben des Kardinals Jacobini an den Nuntius in München, die meisten auch schon mit einem Kommentar, mit — ausgenommen die „Germania“. Das Organ, welches die Sache am meisten angeht, mußte, wie es versichert, in dem Augenblicke des Eintreffens des Schriftstückes unter die Presse gehen und hatte nur Zeit, in wenigen Zeilen eine unzulängliche Skizze desselben zu geben!

In Erwartung dessen, was die klerikale Presse über das Jacobini'sche Schreiben vom 21. Januar sagen wird, erinnern wir an einige Thatsachen. Am 28. Januar suchten die meisten klerikalen Blätter ihre Leser durch folgendes gleichlautende Telegramm aus Rom zu beruhigen:

„Die Erklärung Bismarcks hat hier überrascht. Vom Vatikan liegt nichts vor gegen das Zentrum. Der Vatikan hält fest an dem Prinzip: Keine Einmischung in die innere Politik!“

Zur selben Zeit schrieb die ultramontane „Schles. Volksztg.“, mit dem Zaunpfahl nach Rom winkend:

Für was hält man denn Leo XIII.? Für einen eitlen Greis, der sich durch einige Schmeicheleien den Kopf verdrehen läßt? Denkt man etwa, durch allerhand Artigkeiten, durch die Anrufung als Schiedsrichter in der Karolinenfrage, durch Lobsprüche in der deutschen offiziösen Presse, durch Verherrlichung seiner Friedensliebe, Versöhnlichkeit und Weisheit könne man die gesunden Sinne Leo XIII. so umnebeln, daß er nicht mehr klar sähe und sich in kindischer Freude zu einer Unklugheit verleiten ließe? Er ist ein Friedensfürst, gewiß, aber er will nicht und kann nicht wollen den Frieden um jeden Preis. Der Versuch einer Beeinflussung des Zentrums aber wäre ein zu theurer Preis für den Frieden, oder vielmehr, er würde mit dem Frieden selbst bezahlt werden müssen.

An Stelle des hiesigen klerikalen Blattes, welches, wie bemerkt, seinen Lesern das Jacobini'sche Schriftstück heute früh noch nicht mitgetheilt, hat sofort die deutsch-freisinnige Presse die Vertretung der Zentrums-Interessen übernommen. Mit einer Einmüthigkeit, die nicht vollständiger sein könnte, wenn sie auf Inspiration eines gemeinsamen fortschrittlich-klerikalen Preßbüreaus zurückzuführen wäre, versichern diese Blätter: das Jacobini'sche Schreiben könne und werde dem Zentrum in seiner Agitation gegen das Septennat nichts schaden; das letztere sei eine politische Frage, und das Schreiben lasse betreffs solcher Fragen ausdrücklich dem Zentrum vollständig freie Hand! Bekanntlich schreibt aber Kardinal Jacobini:

Dem Zentrum in seiner Eigenschaft als politische Partei ist stets unbeschränkte Aktionsfreiheit eingeräumt worden; sobald es sich um die Interessen der Kirche handelt, würde es in dieser Eigenschaft dieselben nicht nach eigener Anschauung vertreten können. Wenn der heilige Vater geglaubt hat, dem Zentrum seine Wünsche hinsichtlich des Septennats aussprechen zu müssen, so ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß diese Frage mit Fragen von religiöser und moralischer Bedeutung zusammenhängt.

Wie man sich zu der Begründung dieses „Zusammenhangs“ stellt, das ist eine Frage für sich. Aber zu leugnen, daß der Papst einen solchen behauptet, daß er eben deshalb dem Zentrum in der Septennatsfrage nicht „unbeschränkte Aktionsfreiheit“ läßt, und daß er die Ignorirung seiner ersten Willens-Kundgebung in der zweiten tadelt — dazu gehört der Muth der Verzweiflung. Die Deutsch-Freisinnigen können sich allerdings in dieser Stimmung befinden, denn für sie stehen alle Wahlkreise auf dem Spiele, in denen bei Stichwahlen das Zentrum für sie, als für die Septennats-Gegner, den Ausschlag geben soll.

— Der italienische Minister des Auswärtigen, Graf Robilant, welcher die Bedeutung der italienischen Niederlage bei Massowah ursprünglich unterschätzt hatte, sah sich in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer genöthigt, seinen Irrthum einzugestehen. Graf Robilant erklärte, laut telegraphischer Mittheilung aus Rom, sogleich nach dem Beginn der gestrigen Sitzung, daß es ihm nicht schwer falle, zuzugeben, seine jüngsten Aeußerungen in der Kammer, welchen die Ereignisse nicht entsprochen hätten, seien unglückliche gewesen. Er habe damals geglaubt, Italien müsse besonders in der gegenwärtigen Situation Europas zeigen, daß die Aktion in Massowah nur eine sekundäre Episode sei, welche die Aktion Italiens in Europa nicht behindern könne. Jetzt handele es sich um die Sicherheit der Truppen in Massowah, um das Ansehen Italiens und dem gegenüber müßten alle Personenfragen verschwinden. Der Kriegsminister erklärte, man müsse, bevor man über das Ministerium und über den Befehlshaber der Truppen in Massowah urtheile, die vollständigen Dokumente abwarten und darauf eine Untersuchung veranstalten. Der Minister-Präsident Depretis bestritt, daß die Kolonial-Politik der parlamentarischen Diskussion entzogen sei und verlangte ein klares, bündiges Votum. Crispi sprach für, Cairoli sprach gegen die Bewilligung des Kredits. Wie bereits gemeldet, wurde die Kredit-Forderung mit 317 gegen 12 Stimmen genehmigt.

— Von militärischer Seite wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:

Es ist aufgefallen, daß die französischen Militär-Zeitschriften in letzter Zeit bezüglich der Versetzungen einzelner Truppentheile in ihren Mittheilungen sehr zurückhaltend gewesen sind, was wohl auf einen vom Kriegsministerium der militärischen Presse kundgegebenen Wunsch zurückzuführen ist. Nichtsdestoweniger gelangen Nachrichten über Truppen-Verschiebungen an die Oeffentlichkeit. So soll die Verlegung von zwei Jäger-Bataillonen nach Saint-Dié bereits im Gange sein. Auch die Garnison von Nancy soll in kürzester Zeit eine Verstärkung durch das 79. Linien-Regiment, sowie durch vier Batterien und eine Genie-Kompagnie erhalten. Das 79. Regiment lag bisher in Neufchateau, Departement Vosges, welcher Ort auf der Eisenbahn 80 Kilometer, auf dem geraden Landwege 60 Kilometer von Nancy entfernt ist; mit der Eisenbahn konnte also das Regiment in wenigen Stunden, durch Fußmarsch in zwei Tagen Nancy erreichen. Die gegenwärtige Heranziehung ist mindestens auffallend und beweist von Neuem, daß die französische Heeresleitung größere Streitkräfte an der Ostgrenze zusammenzieht; die Meldungen, daß in Kurzem zwischen Saint-Dié und Nancy 80,000 Mann vereint sein sollen, entbehren daher nicht der Glaubwürdigkeit.

— Das englische Unterhaus beschäftigte sich bei der gestrigen Fortsetzung der Adreßdebatte mit der egyptischen Frage.

Cremer beantragte ein Amendement, in welchem die sofortige Räumung Egyptens verlangt wird. Unterstaatssekretär Fergusson bestritt, daß die Anwesenheit englischer Truppen in Egypten die auswärtigen Regierungen irritire. Die auswärtigen Mächte hätten von einer Pression auf England in Bezug auf die Dauer der Okkupation Abstand genommen. England habe gezeigt, daß es in Egypten für die Wohlfahrt Egyptens und der gesammten Welt wirke und bereit sei, sich auf das feierlichste zur Neutralisirung Egyptens und des Suezkanals zu verpflichten. Die Hauptzwecke Englands seien die Herstellung des finanziellen Gleichgewichts, die Herstellung einer gesunden Verwaltung, die Besserung des Zustandes der Bevölkerung, die Errichtung einer tüchtigen Polizei und einer starken Regierung, indem es dabei die Suprematie des Sultans, als Hauptes der mohamedanischen Religion anerkenne. Fergusson wies auf die bereits gemachten Fortschritte hin und fügte hinzu: Wir suchen betreffs Egyptens eine Verständigung mit den Mächten und wollen nicht eine Verewigung oder gar zu große Verlängerung unseres Aufenthaltes daselbst. Jedenfalls werden wir aber Egypten nicht verlassen, bevor nicht unsere Verpflichtungen erfüllt und unsere Verantwortlichkeiten erledigt sind, wir sind in Egypten nicht aus selbstsüchtigen Gründen. Im weiteren Fortgang der Berathung bemerkte Unterstaatssekretär Gorst, eine möglichst baldige Räumung Egyptens sei ein allseitiger Wunsch, die Okkupation dürfe indeß nicht durch die Festsetzung eines Datums für die Räumung beschränkt werden, der Zweck der Okkupation müsse erfüllt sein. Bezüglich der Kapitulationen fügte Gorst hinzu: Wenn wir sagen, daß wir Egypten nicht verlassen können, bis eine stabile Regierung errichtet ist, so ist eines der wesentlichsten Erfordernisse hierfür das Aufgeben der Kapitulationen. Illingworth beantragte, das Amendement Cremer dahin abzuändern, daß anstatt „sofortiger Räumung“ solche „in naher Zukunft“ verlangt wird. Dieser Antrag wurde mit 247 gegen 127 Stimmen und sodann das Amendement Cremers mit 263 gegen 97 Stimmen abgelehnt und die Fortsetzung der Debatte vertagt.

Diese Bemerkung des Unterstaatssekretärs Gorst genügt schon, die Räumung in unabsehbare Ferne hinauszurücken, denn die zu jener Abschaffung nöthige Zustimmung aller Mächte dürfte nur sehr schwer zu erlangen sein.

Aus Konstantinopel wird von gestern gemeldet: Der Sultan empfing heute Sir Drummond Wolff in einer anderthalbstündigen Privataudienz und theilte demselben mit, daß der Großvezier und der Minister des Auswärtigen beauftragt seien, mit ihm über die Lösung der egyptischen Frage zu verhandeln.

— Das heute ausgegebene Armee-Verordnungs-Blatt bringt folgende allerhöchste Kabinets-Ordre:

Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme

Feuilleton.

Der Hofball.

Berlin, 3. Februar.

Mit dem heute Abend im Weißen Saale abgehaltenen Hofball wurde der Reigen der für diesen Karneval in Aussicht genommenen Hofballfeste eröffnet. Se. Majestät der Kaiser, welcher noch bis zum Abend die feste Absicht gehabt hatte, das Fest durch seine Gegenwart zu verherrlichen, sah sich leider genöthigt, demselben fern zu bleiben. Ihre Majestät die Kaiserin war aber anwesend und übte in vollster Frische die Pflichten der Repräsentation. Ihre Majestät erschien aus dem Grünen Salon und nahm beim Eintritt in die Bildergallerie den Arm Sr. kaiserl. und königlichen Hoheit des Kronprinzen, welcher mit den Mitgliedern der königlichen Familie aus dem Kurfürstenzimmer unter die Gäste der Majestäten getreten war. An einem großen runden Tische, auf dem die schönsten Frühlingsblumen blühten, nahm die Kaiserin Platz. Sie trug eine Robe von weißem Atlas mit einer Garnirung von grünem Sammet und Wasserblumen; auf dem am Halse geschlossenen Kleide glänzten die prächtigsten Smaragden und Brillanten, die auf grünen Sammetschleifen in ungezählter Fülle leuchteten; das Haupt zierte ein kostbares Diadem von Smaragden und Brillanten. Hier wurden der hohen Frau folgende Gäste neu vorgestellt, und zwar durch die Oberhofmeisterin Gräfin Perponcher: Prinzessin Olga zu Hohenlohe-Oehringen, Frau von Scheer-Thoß-Lorzendorff, Meta Gräfin Hopfgarten, Gräfin v. d. Schulenburg-Heßler, geb. v. Senfft-Pilsach, Fräulein Sibylla v. Tschirschky-Boyendorff, Fräulein v. Ramin, Komtesse Wimpffen, Fräulein v. Rathenow; durch den russischen Botschafter Grafen Schuwalow: v. Wesselitzky-Bostdorowitsch, russischer Edelmann aus dem Gouvernement Toula; durch die italienische Botschafterin Gräfin de Launay: Mad. Lieutenant-Commander Chadwick. Im Weißen Saale hatte inzwischen das übliche Aufklopfen das Nahen des Hofes verkündet; das Gespräch und die unruhige Bewegung waren lautloser Stille gewichen. Dem Zuge der hohen Herrschaften vorauf schritt der große Dienst mit den Ober-Hofchargen. Der Kronprinz, in der Uniform des 1. Garde-Regiments, führte seine erlauchte Gemahlin, die Frau Kronprinzessin, deren Schleppe aus braunem Goldbrokat bestand; der Rock war von lachsfarbener Seide, mit Goldspitzen garnirt; ein Brillantdiadem und ein Kollier großer Perlen, sowie eine Reihe von Orden vervollständigten die äußerst geschmackvolle Toilette. Als zweites Paar traten Prinz Wilhelm und Prinzessin Friedrich Karl in den Saal. Ersterer in der rothen Galauniform der rothen Garde-Husaren, Letztere in hellblauer Atlasschleppe mit Garnirung von dunkelblauem Sammet. Ihnen folgten Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin mit der Erbprinzessin von Meiningen, diese in kremefarbenem Atlas mit reichem Spitzenbesatz und einem sehr schönen Smaragdschmuck. Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein mit der Herzogin Johann Albrecht, deren weiße Toilette eine kostbare Silberstickerei und große Behänge in Silber trug, Prinz Ferdinand von Hohenzollern mit der Prinzessin Viktoria, welche in Hellblau gekleidet war, Prinz Friedrich von Meiningen mit der Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, diese ganz in blendendes Weiß mit kostbarem Schmuck. Wie jedem Balle, so ging auch diesem ein Cercle voraus. Die Frau Kronprinzessin hatte zunächst die Fürstinnen begrüßt und begab sich dann auf die linke Seite des Thrones zu den Botschafterinnen. Der erste Walzer begann, wie üblich, mit den Klängen: „An der schönen blauen Donau“, die bald ein Dutzend Paare auf das Parquet vor den Thronsesseln geführt hatten. Es tanzten die Erbprinzessin von Meiningen mit dem Grafen Fritz Hohenau, Prinzessin Viktoria mit dem Grafen Wilhelm Hohenau, Herzogin Johann Albrecht mit Major Graf Lüttichau, Prinzessin Friedrich von Hohenzollern mit dem kaiserl. österreichischen Flügeladjutant Baron von Steininger, Erbprinzessin von Fürstenberg mit Prinz Lichnowsky. Zum ersten Kontredanse hatte Erbprinzessin Charlotte von Meiningen den Prinzen Friedrich von Hohenzollern, Prinzessin Viktoria den Prinzen Max Hohenlohe, Herzogin Johann Albrecht den Prinzen Heinrich XIX. Reuß befohlen. Aber auch die Gemahlin des chinesischen Prinzen, welche ein prachtvolles Kleid von Goldbrocat mit großen Brillantknöpfen trug, hatte der Aufforderung des Herzogs Johann Albrecht Folge geleistet und war mit in die Chaine getreten. Die Kronprinzessin, welche dem Tanze mit Wohlgefallen zusah, während der Kronprinz die Runde unter den Gästen machte, hatte zunächst mit der Gräfin Szechenyi ein Gespräch angeknüpft, dann aber, als die Botschafterinnen und Gemahlinnen der Gesandten zu Ihrer Majestät der Kaiserin entboten wurden, die Unterhaltung mit der Herzogin von Sagan fortgesetzt. — Um 11 Uhr wurde das Souper angesetzt und nun ging der ganze Strom der Gesellschaft durch die Säle und Gemächer bis zu den Buffets, um in dem Vorrath vorzüglicher Speisen und Getränke Erfrischung zu suchen. Dann lockten die Walzertöne noch einmal in den Weißen Saal, bis um 1 Uhr das Fest sein Ende erreicht hatte.

Ich im Anschluß an Meine Ordre vom 11. März 1886 hinsichtlich der Uebungen des Beurlaubtenstandes im Etatsjahre 1886—87 das Folgende:

1) Es sind zu 12tägigen Uebungen zwecks Ausbildung mit dem Gewehr M. 71. 84 einzuberufen aus der Reserve: a. bei der Infanterie 68,200 Mann, b. bei den Jägern und Schützen 4800 Mann, einschließlich der vom Kriegsministerium fetzzusetzenden Zahl von Unteroffizieren. Die Bestimmung über die weitere Vertheilung hat durch das Kriegsministerium zu erfolgen.

2) Zu dieser Uebung sind heranzuziehen die übungspflichtigen Reservisten, mit der jüngsten Jahreszahl beginnend, welche noch nicht mit dem Gewehr M. 71.84 ausgebildet sind. Die zum 1. April 1887 zur Landwehr übertretende älteste Jahresklasse der Reserve ist von der Uebung ausgeschlossen.

3) Die Uebung findet in der Zeit vom 7. bis 18. Februar 1887 statt; die hierzu aus dem Beurlaubtenstande einzuziehenden Offiziere oder Unteroffiziere haben bereits am 6. Februar am Uebungsorte einzutreffen.

Berlin, 27. Januar 1887.

Wilhelm,

Bronsart v. Schellendorff.

— Nach der „Bresl. Ztg." soll Dirichlets Wittwe verständigt sein, daß der Fiskus Abstand davon nimmt, das gegen ihren verstorbenen Gatten ergangene Erkenntniß wegen der Diäten im Wege der Zwangsvollstreckung durchzuführen.

— Das Börsen-Gerücht von einer Mission des Generals von Loë nach Paris ist aus einer Koblenzer Meldung der „Frankf. Ztg." entstanden.

— In Rumänien und Bulgarien scheint man einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen zu sein. Am 2. d. Mts. wurden in Nisch zwei frühere bulgarische Offiziere verhaftet, die, aus Bukarest kommend, auf Landwegen Nisch erreicht und von dort aus über Belgrad mit Mitgliedern der revolutionären Partei in Sofia Verbindungen angeknüpft hatten. Da die russische Bewegung in Serbien verstärkt auftritt, so ist es wahrscheinlich, daß die Verhafteten auch mit der serbischen Opposition Fühlung hielten. In Bukarest wurden übrigens nicht nur, wie schon gemeldet, Benderew, Gruew und drei andere ehemalige bulgarische Offiziere verhaftet. Aus Bukarest verlautet ferner, daß bei den Verhafteten wichtige Papiere beschlagnahmt worden sind.

Ausland.

Rom, 1. Februar. (Voss. Ztg.) Heute Vormittag 10 Uhr traf auf dem auswärtigen Amte eine chiffrirte Depesche aus Massowah ein, in Folge deren schleunigst ein Ministerrath abgehalten wurde. Um 4½ Uhr Nachmittags erschien das gesammte Kabinet, Depretis an der Spitze, in der Kammer, welche mit der Berathung des Arbeiten-Etats beschäftigt war. Kurz zuvor erst hatte sich das Gerücht verbreitet, daß ungünstige Nachrichten aus Afrika eingelaufen seien und es herrschte ungewöhnliche Bewegung unter den Deputirten, welche zahlreicher als sonst hereindrängten und auf den düsteren Mienen der Minister die Bestätigung des Gerüchtes erkannten. Dasselbe wurde alsbald zur Thatsache; denn der Ministerpräsident erhob sich und sagte: „Ich habe der Kammer die letzten telegraphischen Meldungen des Generals Gené mitzutheilen. (Rufe: lauter, lauter!) Sie sind aus Massowah am 29., aus Perim am 31. abgegangen. Am 24. verließ Ras Alula Ghinda und lagerte sich südöstlich von Saati. Am 25. griff er unsere Stellungen an, wurde aber nach dreistündigem Kampfe zurückgeschlagen. Wir hatten in diesem ersten Gefecht 4 Verwundete und 5 Todte. Die Verluste der Abessynier sind nicht bekannt. (Gemurr unter den Deputirten der Opposition, das aufhört, als Depretis mit gedämpfter Stimme fortfährt:) Am 26. wurden drei Kompagnien von uns und 50 Irreguläre, welche von Monkullu ausrückten, um die vorgeschobenen Posten zu verproviantiren, auf halbem Wege angegriffen. Nach mehrstündigem Kampfe wurde die Kolonne aufgerieben. (Große Bewegung, Unterbrechungen und Zurufe: Welche Kolonne?) Depretis: Unsere Kolonne wurde aufgerieben. (Erneute Bewegung und Zwischenrufe: Sie haben gesagt, es seien ein paar Strolche!) In Anbetracht der übergroßen Ausdehnung unserer Linie — fährt der General fort — habe ich die vorgeschobenen Posten aus Saati, Wua und Arafali zurückgezogen. (Murren, Rufe: Sie haben erklärt, die italienische Flagge werde nicht zurückgezogen!) Bis jetzt sind 90 Verwundete im Lazareth von Massowah untergebracht. Genauere Angaben über die Todten und Verwundeten werden folgen. Nach dem Kampfe ging Ras Alula nach Ghinda zurück, ich weiß nicht ob wegen seiner bedeutenden Verluste oder um auf das Herankommen des Negus zu warten, der im Anzug sein soll, um uns anzugreifen." (Große Aufregung.) Der Ministerpräsident fügte unmittelbar hinzu: „Gemäß dem im Ministerrathe gefaßten Beschlusse habe ich die Ehre, der Kammer den Antrag auf Bewilligung eines Kredits von 5 Millionen vorzulegen, um . . ." (Costa, unterbrechend: „Um die Truppen zurückzurufen." Lärm und entrüsteter Widerspruch. Der Präsident handhabt energisch die Glocke und appellirt an den Patriotismus der Kammer.) „um die Maßregeln zu ergreifen, welche die Dringlichkeit des Augenblicks erheischt. (Zustimmung und Kommentare.) Ich beantrage, daß eine Kommission zur Vorberathung durch den Präsidenten ernannt werde." Baccarini schlug vor, das Gesetz ohne jede Kommissionsberathung und andere Förmlichkeit sogleich zu genehmigen. Das Urtheil über die Regierung, welche die Expedition ohne Wissen und Willen des Parlaments unternommen habe, werde ein andermal gesprochen werden. Di Rudini betonte, die Kammer habe jetzt nicht anderes zu thun, als den Regierungsantrag zu genehmigen und unbeirrt die Etatsberathung fortzusetzen. So geschah es. In die Kommission wählte der Präsident die Abgg. Albini, Araldi, Berti, Crispi, Cavalletto, Di Rudini, Luzzatti, Nicotera und Terani. Die heutigen Abendblätter, in der Mehrzahl oppositionell, weisen sarkastisch oder entrüstet auf die vor wenigen Tagen erfolgten Erklärungen der Regierung hin, zu deren Unbesorgtheit die Unglücksbotschaft einen grausamen Gegensatz bilde. Alle sind darüber einig, daß jetzt jedes Opfer gebracht werden müsse, um sich mit Ehren aus der Sache zu ziehen.

Paris, 4. Februar. Die Pariser Weinwirthe gingen im Massenaufzug nach der Kammer, um Abschaffung der Gesetze gegen Weinverfälschung zu fordern. Die Polizei ließ nur eine schwache Abordnung durch, welche mit den Pariser Abgeordneten sprechen und ihr Anliegen vorbringen konnte.

Paris, 3. Februar. Die „Lanterne" kann über die Konferenz zwischen den Herren Floquet, Jules Ferry und Clemenceau, von der die „Agentur Havas" gestern in wichtigthuendem Tone zu berichten wußte, folgende Aufschlüsse ertheilen:

Gespräch zwischen den Herren Floquet und Clemenceau.

Der Kammerpräsident, welcher wußte, daß der Führer der äußersten Linken am Halsweh litt, sagte zu diesem:

„Nun, lieber Freund, wie geht es Ihnen?"

„Ach," entgegnete Clemenceau, „ich fühle mich sehr angegriffen und gehe nach Hause, um mich zu Bette zu legen."

Das war Alles.

Das Gespräch zwischen den Herren Ferry und Clemenceau war hingegen ein ziemlich langes. Herr Ferry sagte zu Herrn Clemenceau im Vorübergehen einige Worte über die Haltung mehrerer auswärtiger Blätter und nun entspann sich eine Unterredung, deren Inhalt wir nicht wiedergeben können, weil Herr Clemenceau uns nicht ins Vertrauen zog und wir Herrn Ferry nicht hatten ausfragen wollen. Wenn wir aber den Versicherungen der Freunde beider Abgeordneten Glauben schenken sollen, so wären Herr Ferry und Herr Clemenceau zur Ausnahme einmal gleicher Meinung gewesen, indem sie fanden, Frankreich dürfte sich nicht durch die Herausforderungen der deutschen Presse beeinflussen lassen und müsse seine feste und zugleich friedliebende Haltung bewahren. Es heißt, Herr Ferry hätte in mehreren anderen Gesprächen die Umtriebe einiger seiner besten Freunde desavouirt, weil er, wenn auch etwas spät, eingesehen hatte, welch scharfem Tadel diese Intriguen im Publikum begegnen.

Der „Figaro" macht folgende Enthüllungen über das „Komplot" gegen das Ministerium, von dem im Anfang dieser Woche die Rede war:

„Da man laut darüber spricht", sagt er, „so darf man ja die Sache weiter erzählen. An jenem besonderen und geheimnißvollen Ort, welchen die telegraphischen Agenturen die „im Allgemeinen gut informirten Kreise" zu nennen pflegen, hat man das ganze Komplot entdeckt, das den General Boulanger bedrohte. Es umfaßte die Rechte, einen Theil der Linken und mindestens vier Mitglieder des Ministeriums, welche entschlossen waren, den General abzuschütteln. Erst hatte man daran gedacht, das Kabinet zu stürzen, indem man das Posten- und Telegraphen-Ministerium zu Boden warf; dann aber heckte man etwas Schlaueres aus. Herr Goblet selbst sollte sich, das Beispiel der Japaner befolgend, welche das „harakiri" üben, den ministeriellen Bauch aufschlitzen, um den Minister des Krieges im Sturze nach sich zu ziehen. Das Ministerium hätte verlangt, daß das Gesetz über die Getreidezölle vor der Berathung über das Heeresgesetz an die Reihe käme. Die Gründe dieser Vertagung wären übrigens ganz annehmbar gewesen, da die Anwendung des Gesetzes über die Getreidezölle, wie man hoffte, unmittelbaren Uebeln gesteuert hätte. Das Militärgesetz hingegen, welches erst in einem oder zwei Jahren zur Ausführung gelangen würde, hat geringere Eile und könnte zu überflüssigen, ja schädlichen Berathungen und Deklamationen führen. Dennoch nahmen die ministeriellen Verschwörer an, daß die Kammer dem Heeresgesetze den Vorzug geben würde. Dann sollten die Herren Goblet, Dauphin, Flourens und Develle ihren Austritt erklären, in der Hoffnung, General Boulanger werde ihrem Beispiele folgen. Ja, aber wenn General Boulanger sagte: „Da bin ich und da bleibe ich?" Dies war der schwache Punkt des Komplotts, das vielleicht durch die Phantasie einiger Politiker gezogen ist, aber jedenfalls mit naiver Unvorsichtigkeit geplant worden wäre, da man die Haut des Bären verkaufte, ehe der Bär getödtet war. Es ist unbestreitbar, daß die Gründe, durch welche sich dieses Komplott erklären ließe, wenn es wirklich angezettelt worden ist, dem General Boulbnger nicht schaden konnten. Wer sagt, er mißfalle Deutschland, erhöht noch seine Popularität, wer ihn als gefährlich hinstellt, errichtet ihm ein Piedestal. Die Nationalen sind so angelegt, daß ihre Lebenskraft und manchmal ihre Größe auf Begriffen ruhen, die bei Privatpersonen thöricht schienen und es auch wären. Man hat also in der parlamentarischen Anekdote, deren Hauptzüge ich entworfen habe und für deren Richtigkeit ich nicht einstehen möchte, nicht nöthig, Partei zu ergreifen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Februar. Wegen Gläubigerbegünstigung aus § 211 der Konkurs-Ordnung ist ein Schuldner, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 14. Dezember v. J., auch dann zu bestrafen, wenn er unter den im Gesetz vorgeschriebenen Umständen Sicherung oder Befriedigung wegen einer nur bedingten Forderung gewährt hat; als eine bedingte Forderung im Sinne der Konkurs-Ordnung ist der Regreßanspruch des Bürgen gegen den Schuldner schon vor Befriedigung des Gläubigers zu erachten.

— Dem Pastor em Kempe zu Stralsund ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse und dem emeritirten Lehrer Hohenstein zu Muttrin im Kreise Belgard der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen.

— In der Woche vom 30. Januar bis 5. Februar wurden in hiesiger Volksküche 2573 Mahlzeiten verabreicht.

— (Personal-Chronik.) Der Pastor Warnstorf in Buslar, Synode Werben, ist zum Lokalschulinspektor über die Schulen seiner Parochie ernannt. — Der Büreau-Assistent Streitz ist zum königl. Polizei-Sekretär hierselbst ernannt. — Fest angestellt sind: der Lehrer Winter in Wangerin, der Lehrer Marquardt in Rehberg, der Lehrer Bülter in Raddack, und die Lehrerinnen Schulz und Heintz in Stettin. — Provisorisch angestellt sind: der Küster und Lehrer Molle in Pagenkopf, Synode Naugard, der Lehrer Schulz in Pritznow, Synode Treptow a. T., der 2. Lehrer Lambrecht in Gützlaffshagen, Synode Treptow a. R., und die Lehrerin Elisabeth Sydow in Stettin. — Dem Herrn Hermann Pfalzgraf, z. Z. in Beyersdorf, Kreis Pyritz, und den Fräuleins Hedwig Neumann, z. Z. in Pommerensdorf, Minna Krull, z. Z. in Hohenwalde, Kreis Pyritz, Elisabeth Langemak, z. Z. in Neuenhagen, Kreis Demmin, und Anna Henning, z. Z. in Rothensier, Kreis Naugard, ist unter Vorbehalt des Widerrufes die Erlaubniß ertheilt, als Hauslehrer und Erzieher bezw. als Hauslehrerinnen und Erzieherinnen im Verwaltungsbezirke Stettin zu wirken. — Das Rektorat an der Stadtschule zu Naugard mit einem Gehalt von jährlich 2100 Mark kommt durch Abgang des seitherigen Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbesetzung erfolgt durch die königl. Regierung. Der Rektor hat jährlich eine Predigt zu halten und den ersten Geistlichen im Nothfalle zu vertreten. Geeignete Predigt- und Schulamts-Kandidaten haben sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bei der Regierung zu bewerben. — Die Küster- und Lehrerstelle in Kessin, Synode Treptow a. T., wird durch die Emeritirung des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt auf Lebzeiten des Pensionärs 660 Mark bei freier Wohnung und Feuerung. Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt durch die königl. Regierung.

Aus den Provinzen.

Vermischtes aus Pommern. — ♂ Bütow, 4. Februar. Der Ausschuß des Bütower Darlehnskassen-Vereins, eingetragene Genossenschaft, hat auf Sonnabend, den 19. d. Mts., eine Generalversammlung der Mitglieder anberaumt. Zur Tagesordnung stehen folgende Punkte: Vorlegung der Jahresrechnung pro 1886 und Ertheilung der Decharge, Feststellung der Höhe der Dividende und des Beitrags zum Reservefonds, Neuwahl zweier Ausschußmitglieder an Stelle des Zimmermeisters Gollmer und Seilermeisters Menard, Gewährung einer Gratifikation an die Vorstandsmitglieder.

Zur Wahlbewegung in Pommern.

Bütow, 4. Februar. Zu dem gestern von dem bisherigen Reichstags-Abgeordneten Herrn von Massow-Rossow gehaltenen Vortrage hatten sich die Wähler recht zahlreich eingefunden. Herr Justizrath Puchta führte den Vorsitz und brachte vor Beginn des Vortrages ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus. Als Beisitzer fungirten die Herren Gutsbesitzer Kuschel Damerkow und Seminarlehrer Hedemann-Bütow. Der von Herrn von Massow gehaltene Vortrag endete unter starkem Applaus der Anwesenden, worauf zum Schluß der Versammlung durch den Herrn Vorsitzenden nochmals ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser ausgebracht wurde.

Stimmen aus dem Publikum.

Halt — stopp — nach der anderen Seite herüber — da ist's drei Schritt lang trocken — so nun hier lang — brr, wie weich — o je, bis an die Enkel im Schmutz — Uff — Gottlob, nach langem endlich Pflaster und Trottoir von Stettin in Sicht und das erquickt! Aber die Stiebel!!?? — Wie aus dem Mist gezogen!!

So stöhnt Einer nach dem Andern, der bei heutigem Schmutz in Folge seiner Anhänglichkeit für das Städtchen Grabow a. O. die Pflicht hat, von seiner Behausung in der Langen- und namentlich der „Neuenstraße" nach Stettin zu gelangen. „Neue Straße", welche Ironie in des Wort's verwegenster Bedeutung! „Neue Schmutzpassage" wäre wohl richtiger.

Im Sommer den „Staub", im Herbst und Frühjahr den „Dreck" — abgesehen von dem gänzlichen Mangel an elektrischer und sonstiger Beleuchtung während der Dunkelheit — und für diese Vergünstigungen erhält der löbliche Magistrat Grabows 33⅓ Prozent mehr Kommunalzuschlag von den Bürgern, wie in Stettin. Als wenn man es sich zur besonderen Gnade anrechnen sollte, Bürger von Grabow zu sein, und dafür auch die Pflicht einem obläge, trotz aller Schwierigkeiten diesen „reizenden" Weg ohne Murren zu passiren. Wagt nun wirklich mal einer der dortigen Bewohner — die jedenfalls noch nicht zum Abschaum der Menschheit gehören —, einen der Stadtväter dieserhalb zu interpelliren, dann wird letzterer natürlich mit leichtem Achselzucken in die Worte stoßen: „Ja wir möchten schon verbessern, wenn die Adjazenten eben nicht wären!"

Als wenn es einer kommunalen Behörde, die mit allen Rechten ausgestattet ist, nicht möglich wäre, wenn nicht in Güte, so doch im Wege des Zwangsverfahrens den schmalen Streifen Landes — wenigstens auf einer Seite der Passage — anzukaufen, oder sich die Berechtigung zu erwerben, diesen schmalen Streifen mit Kies befahren zu lassen. Wer sich von der ungeschminkten Wahrheit vorgedachter Zeilen überführen will, mag nur Gelegenheit nehmen, sich von Gesagtem an Ort und Stelle bei Thau- und Schmutzwetter zu überzeugen. U. p. m.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Carmen." Romantische Oper in 4 Akten. — Bellevuetheater: „Die Grille." Schauspiel in 5 Akten.

Montag. Stadttheater: Erstes Gastspiel des Fräulein Elsa Friedhoff vom Hoftheater zu Hannover. „Philippine Welser." Schauspiel in 5 Akten. (Dutzendbillets haben mit 50 Pf. Aufzahlung Gültigkeit.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein Wort unseres Kaisers wird gegenwärtig in Hofkreisen viel besprochen. Vor Jahresfrist suchte ein Herr, der lange Jahre in kaiserlichen Diensten gestanden, dann aber seinen Abschied genommen hatte, eine Audienz beim Kaiser nach. Dieselbe wurde dem Bittsteller gewährt. Der Petent trug seine Bitte vor, die in den Worten gipfelte: „Ew. Majestät wollen allergnädigst geruhen, im Hinweis auf meine langjährige Dienstzeit meine im Laufe derselben entstandenen — Schulden zu bezahlen." Den hohen Herrn befremdete das etwas sonderbare Anliegen und er lehnte dasselbe kurz, aber entschieden mit den Worten ab: „Wenn ich alle Verdienste meiner Unterthanen durch Bezahlung ihrer Schulden lohnen wollte, wären ich und die Hohenzollern morgen arme Leute." Der Bittsteller wurde verabschiedet. — Als neulich an einem der schönen Nachmittage der Kaiser seine gewohnte Spazierfahrt machte und von der Siegesallee über die Charlottenburger Chaussee fuhr, blieb sein Blick auf einem Passanten haften. Der Kaiser blickte nochmals zurück und wandte sich dann an den ihn begleitenden Flügeladjutanten: „Kennen Sie den wieder? Ich möchte wohl wissen, ob seine Schulden schon bezahlt sind!"

— In einem Bericht über die zur Zeit in Leipzig stattfindende „Internationale Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst" sagt die „Leipz. Zeitung" u. A.: Deutscher Cognac, echt aus deutschen Weinen destillirt, fabrizirt die preisgekrönte Erste deutsche Cognac-Destillerie Gruner und Ko. in Siegmar in Sachsen. Wir haben uns persönlich überzeugt, daß der von dieser Firma hergestellte Cognac das beste französische Produkt durchaus übertrifft. Da die Fabrikation des deutschen Cognacs hier auf warmem Destillationswege geschieht, und zwar aus besten deutschen Rheinweinen, so bleibt das Produkt frei von jeder künstlichen Essenz, folglich auch frei von widerlichem Trester- oder Hefengeschmacke. Wir sprechen diesem Fabrikate das Wort und machen Konsumenten besonders auf dieses deutsche Erzeugniß aufmerksam.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Trier, 5. Februar. Die nächste General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wird in Trier stattfinden.

Wien, 5. Februar. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung erlassenes Pferdeausfuhrverbot für sämmtliche Grenzen des österreichisch-ungarischen Zollgebietes, welches mit dem Tage des Bekanntwerdens bei den Zollämtern in Kraft tritt.

Paris, 5. Februar. Die gestrigen Mittheilungen betreffs der beruhigenden Informationen des französischen Botschafters in Petersburg, Laboulaye, werden nunmehr anscheinend offiziös präzisirt. Der Zar, wird behauptet, habe sich an den Kaiser Wilhelm gewendet und gleichzeitig Herr von Giers an den Fürsten Bismarck, um bezüglich der Absichten Deutschlands gegenüber Frankreich anzufragen. Die durchaus friedlichen Antworten seien dann Laboulaye mitgetheilt worden. Eine Bestätigung dieser Angaben dürfte abzuwarten sein. Der „Figaro" meldet, das für den 10. Februar festgesetzte Banket des Landwehr-Offizierkorps zu Ehren des Generals Boulanger sei in Anbetracht der gegenwärtigen Umstände bis zum Mai vertagt worden.

London, 5. Februar. Der „Standard" äußert: Fürst Bismarck könnte der fieberischen Aufregung, die sich der Politik und des Handels bemächtigt hat, durch eine gerade und offene Erklärung ein Halt gebieten, er sei der einzige Mann, der hierzu in der Lage sei.